



Abend:

Zeitung.

158.

Mittwoch, am 3. Juli 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Stilleben.

(Fortsetzung.)

IV.

S...., den 6. April.

Noch immer, meine geliebte Freundin, wehet dieser zehrende Nordostwind, welcher jede Kengbemühung der Natur vereitelt; er hat zwar die trübe Wolkendecke aufgelöst, und die Sonne scheint freundlich durch meine hohen Fenster, aber gegen seinen eisigen Athem vermag sie Nichts. Das Erdreich ist noch so hart gefroren, daß weder im Garten noch auf dem Felde etwas Rechtes vorgenommen werden kann. Für mich hat dieser Umstand indeß eine angenehme Folge gehabt: die Gräfin, welche — zu ihrer Ehre sey es wiederholt! — eine zu eifrige Landwirthin ist, als daß sie sonst B...dorf verlassen hätte, will die erzwungene Unthätigkeit benützen, um uns noch auf einige Tage zu besuchen. Der Tod ihres Gemahls macht sie doch sehr einsam und unglücklich, und wenn sie sich von diesem Gefühl übermannt fühlt, und in B...dorf nicht durch zerstreutes Geschäft festgehalten wird; so flüchtet sie zu uns. Ihr Verhältniß zu Dittilien wird immer inniger, und sie zöge sie wohl gar zu gern ganz zu sich, achtet aber mein Alter und das schnelle Sinken meiner Kräfte zu sehr, um mich des Beistandes der Tochter zu berauben. Das ist nun so; in der That, wir leben in einer noch sehr unvollkommenen Welt. Laß uns daraus machen, was daraus zu machen ist, und zwar bis auf den letzten hiesigen Augenblick. Dazu besißt denn auch diese vortreffliche Dame den herrlichsten

Tact, und was sie in dieser Hinsicht, mit Ueberwindung ihres tiefen Schmerzes, leistet, verdient um so mehr Anerkennung, da es nicht sowohl aus ihrem Charakter, als, vollkommen consequent, aus ihren Principien, oder, wenn Du lieber willst, vielmehr aus unserem Systeme herfließt, welches sie auch zu den ihrigen gemacht hat. „Die üble Angewöhnung,“ sagte sie gestern Abend, als wir in unserm, Dir aus meinem vorletzten Schreiben erinnerlichen neuen gelben Zimmer um den traulichen Theetisch versammelt waren, „die üble Angewöhnung des Geringschätzens der kleinen Genüsse, der, freilich sehr flüchtigen, frohen Momente, der am Wege blühenden Blümchen unseres Erdenwallens entspringt größtentheils daher, weil, besonders tiefere, sehnstüchtige Gemüther das irdische Leben selbst zu gering anschlagen und es, in der dunkleren oder helleren Erwartung eines unbestimmten, unbegrenzten schönern Gegensatzes, gleichsam verlieren. Ich habe mich dagegen, mit Ihnen, nun schon lange resignirt, dieß irdische Daseyn auch als ein Stücklein der Ewigkeit zu betrachten, in der wir von je befangen sind, ohne sie erst noch erwarten zu dürfen; und also erscheint mir der Moment, als ein Theil von ihr, viel zu wichtig, um ihn nicht nach dem Werthe aller seiner Anerbietungen anzuschlagen. Dieß ist eine süße und nothwendige Lebensphilosophie; merkwürdig genug wird sie auch vom gemeinen Manne, im dunklen Bewußtseyn des wahren Motivs, aus dem sie herfließt, geschickt genug ausgeübt, während man auf der vermeinten höheren Bildungsstufe der Lebensverzärtelung oft den Tact dafür einzu-



büßen scheint. Ich habe ganz kürzlich mit einer, sonst sehr lieben, aber etwas pietistischen Freundin, welche mich auf zwei Tage besucht, meinen Krieg wegen dieser verächtlichen Geringschätzung des Irdischen, im Gegensatz eines prätextierten, alsogleich daran grenzenden und doch vollkommen davon verschiedenen, sogenannten Ewigen gehabt. In der That, je mehr ich darüber nachdenke, um so schroffer, ja absurder, kommt mir diese Entgegensetzung vor; sie ist sogar höchst verwerflich, indem sie uns nicht bloß um die Genüsse der irdischen, sondern einer jeden planetarischen Folge-Existenz betrügen würde, welche wir, mit Bezug auf eine solche vermeinte, völlig davon verschiedene und doch unmittelbar daran grenzende Ewigkeit, immer unzureichend finden müßten. Ich gestehe Ihnen auf diese Veranlassung — sie erseufzte tief — „daß ein Theil meiner Differenzen mit dem trefflichen Grafen\*), durch meine Spöttereien über dieß Ewigkeitsdogma im Sinne der Mythologien veranlaßt worden ist, worüber ich ihn nicht verstand, wogegen er, umgekehrt, meine Leichtfertigkeit viel zu hart interpretirte. Gütiger Gott! — eine solche . . .“

Ich glaubte, sie in dieser schmerzlichen Reminiscenz unterbrechen zu müssen: „Allerdings, gnädigste Gräfin,“ fiel ich ihr also ein, „gibt es für die Form der Unsterblichkeit nur die einzige vernunftgemäße Annahme einer Existenzen-Reihe, und die Frage nach dem Wie? unserer Fortdauer kann auf keine andere angemessene Weise beantwortet werden. Ich bin auf eine nochmalige Prüfung dieses Systems durch Jean Paul's Selina geführt worden\*\*), welche ich Ihnen, wenn Sie es mir erlauben, wohl auf Ihren Schreibtisch legen lasse, um seine Bedenklichkeiten einer eigenen Untersuchung zu unterwerfen.“

„Doch ich kenne dieselben“ erwiderte sie lebhaft, „ich habe das Werk in des Grafen Bibliothek gefunden und sogar in der letzten Zeit nochmals durchblättert. Hätt' ich Ihnen nicht davon gesagt?“

— „Ich erinnere mich wenigstens nicht, gnädigste Frau!“

— „Nun sehen Sie, Jean Paul's Bedenklichkeiten haben mich viel weniger bekümmert, als mir vielmehr der auch von ihm unentbehrlich erachtete Bezug seiner Vorstellungen von der Zukunft auf unser Planetensystem, in seiner frappanten Aehnlichkeit mit Ihren Ansichten, die angenehmste tröstlichste Ueberraschung gewährt hat.“

\*) Vergleiche die früheren Briefe dieser Sammlung.

\*\*) Du erinnerst Dich, liebe Emilie, meines vorigen Schreibens.

Denn da Sie Beide, wie ich weiß, ganz unabhängig von einander auf diese Beziehung geführt worden sind, so muß derselben wohl eine innere Nothwendigkeit beizuhängen, weil sie sich sonst nicht mehreren, so ganz unabhängig und früher von einander ungekannt forschenden Denkern hätte aufdringen können. Ich vertraue jederzeit der Wahrheit eines solchergestalt von mehreren Seiten gleichzeitig hervorbrechenden Gedankens, zumal wenn sich derselbe, wie hier, bei der völligen Uebereinstimmung der Hauptrichtung, doch in einigen unwesentlichen Nebensachen, als dem von der Individualität abhängigen menschlichen Beiwerke, verschieden zeigt. Wie verschieden an solchem menschlichen Beiwerke tritt nicht, in ähnlicher Art, z. B. der Begriff der Gottheit bei den verschiedensten Völkern auf, während die Hauptrichtung immerdar dieselbe ist und schon dadurch ihren Ursprung unzweifelhaft bewährt! Jene kleinen individuellen Verschiedenheiten bürgen dafür, daß der Hauptgedanke hier und dort auch einen verschiedenen Entwicklungsgang genommen hat, und also unter mehrfachen Gesichtspunkten betrachtet worden ist, und sich immer als gleich richtig bewährt hat. Wäre der Graf . . .“

Da die Einmischung dieser schmerzlichen Betrachtung, welche das eigentliche und einzige Weh im moralischen Leben dieser sonst so erhabenen Dame ausmacht, sie immer sehr trübe stimmt, so suchte ich das Gespräch sogleich in ein heitereres Gebiet hinüber zu spielen, auf dem ich stets gewiß bin, ihre blühende Phantasie zu fesseln.

„Sie können Jean Paul's Buch,“ unterbrach ich sie daher nochmals, „in kein für mich angenehmeres Licht stellen, und die Anmuth der Vorstellungen, die ich mir vom Detail der planetarischen Zukunft mache, gewinnt an Sicherheit im Lichte dieser Uebereinstimmung, welches ich mir durch den Schatten seiner ängstlichen Wie-Frage hatte verdunkeln lassen. So erscheint mir namentlich die Ueberraschung durch das neue Leben in seinen neuen reichen Formen um so reizender, je sicherer ich in dieser Aussicht durch die Erwartungen eines Andern, wie hier Jean Paul's, davon, gemacht werde. Es muß sehr süß seyn, allen Schmerz der Erinnerung, sey es auch nur einer allgemeinen, an das Aufgegebene, durch die Uebereignung des vergleichlos ungeahnt Schöneren urplötzlich beschwichtigt zu fühlen. Ich kann mir dieses stürmische Schwelgen im Schauen des ganz neuen Herrlichen, im Aufsaugen der ganz ungeahnten Genüsse nicht entzückend genug denken!“

Der Gräfin schönes, obwohl durch manche, jetzt im Stillen geweinte Zähre getrübtes Auge verklärte sich in einem sonderbaren Feuer. „Sie eröffnen,“ versetzte sie



mit einer schwer unterdrückten Heftigkeit, „der Gottheit da einen trefflichen Weg zur Ausgleichung der Entziehungen oder Entbehrungen, welche in einem Vorleben aus dem Mißverhältnisse zwischen subjectiven Ansprüchen und objectiven Entsprechungen entsprungen seyn können; gewiß werden wir uns der neuen Lebensform um so inbrünstiger in den Arm werfen, je verbrauchter uns die alte vorkommt, da wir ihr vorausgeeilt sind. Sehen Sie,“ fuhr sie, noch lebhafter werdend, fort, „dieses Gefühl der Vorausseilung hat mich immer bei der süßen schwärmerischen Ausmalung der von Ihnen entworfenen Zukunftsskizzen unterstützt; wie bereitwillig trug ich nicht alles Dasjenige in das Zukunftsgemälde ein, was ich in der Gegenwart vermiste! Auch verfuhr ich dabei mit um so größerer Sicherheit, da ich in dieser Fähigkeit meines Geistes zur Vorausseil selbst eine Art von Assignation (wenn Sie mir den Ausdruck erlauben) auf das hier Vermiste und darum dort so lebhaft Ersehnte fand. Vielleicht wird sich die neue Realität nicht ganz genau in das Gewand kleiden, welches ihr jene voreitende Phantasie umwirft; auch auf diese Resignation bin ich durch eine genauere Betrachtung des irdischen Lebens, welches ich, in einem gewissen Sinne, als eine, freilich nur noch sehr dürftige Skizze des Lebens überhaupt betrachte, geführt worden. Schauen wir nehmlich die Gewährungen der späteren Jahre unseres Lebens hienieden genauer an, so beziehen sie sich meistens als Entsprechungen auf das in der Jugend eifrig Gewünschte: „Was in der Jugend man wünscht, hat man im Alter die Fülle,“ — allein sie tragen gleichwohl lange nicht das schöne, duftige, rosenfarbene Gewand, womit sie die Erwartung schmückte. Es wäre, will ich sagen, nach dieser Analogie möglich, daß nicht die ganze Ungeduld, der ganze Umfang unserer Erwartungen in einem einzigen Folge-Leben erfüllt werde, da sich die Erwartung, als der uns eingepflanzte Instinct der Berechtigung auf das Höhere und Schönere, der Zukunft gleichsam mit Einem Male bemeistert, indes die Erfüllung nur Stückweis, in einer Existenzen-Reihe erfolgen zu können scheint. Aber die reiche Hand der Gottheit hat gleichwohl so unendlich Viel zu bieten; die Vorsehung wird, in ihrer Huld, das Mißverhältniß zwischen Anspruch und Entsprechung, von dem ich bei diesen Betrachtungen ausging, so gern ausgleichen, daß ich mich immer gern in das Detail vertiefe, womit wir auch Jean Paul's ängstlicher Wie-Frage begegnen.“ Sie sann einen Augenblick nach. „Liebe Ottilie,“ fragte sie dann, scheinbar abschweifend, indem sie meiner Toch-

ter, welche den Thee servirte, Hand ergriff, „werder wir uns wiedersehen?“

(Fortsetzung folgt.)

### Das Testimonium mit Vorbehalt.

Als angehender Gelehrter hat der, in der Gelehrtenwelt nicht unbekannt gebliebene, Bendavid den berühmten Hofrath Kästner in Göttingen, nachdem sich derselbe mit B. über Gegenstände der Mathematik unterhalten und seine Zufriedenheit geäußert hatte, um eine Empfehlung. Kästner schrieb: „Hr. B. hat sich mir, besonders in der Mathematik so kenntnißreich ausgewiesen, daß er auf jede mathematische Professur gerechte Ansprüche machen kann, nur nicht auf die meinige.“

D.

### Umeiseneier von Thuringus.

Mozart war ein sinnlich-berber Mensch, der ohne alle Kopfhängerei und Gelehrthuererei täglich seine Partie Regel schob.

Von 1789 bis 1830 wurden in Frankreich 70000 Gesetze publicirt.

Mozart erhielt für seinen Don Juan nicht mehr als 100 Dukaten!

Kant's alte Perücke kaufte ein Liebhaber für 50 Gulden. — Ein Spazierstock Voltaire's wurde von einem Arzt in Paris mit 500 Francs bezahlt. — Ein Zahn Newton's wurde 1816 bei einer Versteigerung vom Lord Schwartenbury um 730 Pfund (8760 Gulden) erstanden.

Frankreich mit 32 Millionen Einwohnern zählt 322 Buchhandlungen; Preußen mit 13 Millionen Einwohnern zählt 388.

### Epigramme.

#### Don Quixote.

Wo Don Quixote gar nicht tollte  
War, wenn er nicht die Beche zahlen wollte.

#### Der Schläfer.

O hartes Schicksal, was ihn traf!  
Von Freuden blieb ihm nur der Schlaf:  
Nichts, was sein Leben sonst versüßt,  
Weil er — das Schlafen stets genießt.

R. v. Großkreuz.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Nun kommt zufolge obenstehenden Rubric's eine große Neuigkeit an die Reihe, die nämlich, daß die Breslauer seit dem ersten Juni ein Ballet haben, nicht, wie man es vermuthen sollte, als einen integrierenden Theil des Theaters, sondern unabhängig von diesem und dieser Anstalt sogar als Rival gegenüber stehend. Der Gründer dieses Ballets ist nämlich der breslauische Hexenmeister und Zauberer Kroll, der Besitzer und Erfinder des Sommer- und Wintergartens. Der gute Mann hat mit vielen Hindernissen zu kämpfen gehabt, ehe er die neue Etabliſſement zu Stande brachte, aber was er sich vornimmt, das führt er durch, und sein Motto ist ein goldener Spruch des lieben, todtten Blumenhagen, lautend: „der Mensch mit einem festen Willen ist ein unbezwungenes Götterkind.“ — „Die Redoute in Venedig“ und „das Feenreich“ war die erste Erscheinung, welche über die Bretter des Balletsaales hüpfte und es kamen dann Tyrolinnen, Sachucha's und Shawltänze zum Vorschein, die alle zum Vortheil des Balletmeisters Herrn Täſcher sprachen. Da Kroll außer dem Ballet an diesen Sommerabenden noch alle sonstigen Mimen der Unterhaltung springen läßt, z. B. Conzerte, Illuminationen, Feuerwerke, Wasserkünste und dergleichen arrangirt, auch eine sogenannte Rutschbahn angelegt hat, so ist zu erwarten, daß er alle vergnügungslustigen Leute aus der Stadt und der Umgegend in seinen Tempel der Freude locken wird. Daß das Ballet und alle übrigen Kroll'schen Etabliſſements dem Theater schaden werden, ist gewiß, und es scheint uns dieß das einzige Traurige bei der sonst so erfreulichen Sache. Hammer oder Ambos, fressen oder gefressen werden, das sind freilich die furchtbarsten Motto's unserer Zeit; von friedlichem Nebeneinanderbestehen will Niemand Etwas wissen. Gehörten wir zu Herrn Neumann's absoluten Segnern, so wie etwa ein Herr Selina, der hier durchgereist seyn will (wenn es Herr Selina nicht übel nimmt, so sind wir so frei, zu sagen: daß er hier eingebürgert ist, und nur in den Straßen Breslau's herumzureisen pflegt), es neulich durch einen Lügen- und Schmähartikel im Altenburger „Eremiten“ gezeigt hat, so würden wir bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, in die Lärmtrompete schadenfroher Prophezeihung zu stoßen, aber uns gehen die Personen nichts an; wir haben es nur mit den Principien zu thun, deren Lobenswerthes oder Verwerfliches herausgestellt seyn will.

Am 20. v. M. hat der Breslauer Künstlerverein seinen zwölften Stiftungstag, das sogenannte Dürerfest gefeiert, und zwar wie immer mit Klang und Gesang, mit Liebe und Lied. Zwölf Gedichte, worunter sehr gelungene von Geisheim, Kahlert, Pulvermacher, Schneiderreit, von den musikalischen Mitgliedern Freudenberg, Köhler, Philipp, Richter, Wolff componirt und von sangeskundigen Freunden vorgetragen, gaben dem Feste die Künstlerweihe, den Klang des Musenlebens, dessen Forderung in geselliger Hinsicht des Vereines Zweck ist. Der tüchtige Maler Herrmann führte den Vorsitz, und Mittheilungen und Toaste feierten das Andenken günstiger Bergangenheiten, rühmlicher Leistungen, ehrenwerther Meister, treuer Gönner und Freunde in der Gegenwart, wie auch der Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft; es war eine wackere Conjugation des Verbums esse. Auch des großen

Goethe ward gedacht, der ein kostbares Ehrenmitglied dieses Vereines war.

Der Breslauer Pianoforte-Fabrikant Herr Bessalié hat eine neue metallische Mischung entdeckt, welche sich zu Drathsaiten von jeder beliebigen Stärke anwenden läßt. Diese Compositionsaiten, deren Farbe ins Röthliche spielt, geben einen ausgezeichnet schönen Ton, welcher den der englischen Eisendraht- und Messingsaiten an Fülle, Dauer und Klarheit übertrifft, und sind dem Roste minder ausgesetzt, als diese. Eine gleichmäßige Tonfarbe in allen Octaven wäre nun der nächste Vorzug eines mit solchen Saiten bezogenen Instruments und in der That wurde dieser Vorzug an einem Flügel, den Herr Bessalié den ersten hiesigen Tonkünstlern zur Prüfung überließ, herausgefunden. Die Bestandtheile der Mischung bewahrt der Erfinder natürlich als sein Geheimniß, und da man auf Silber und Platina rieth, von dem edlen Tone verlockt, so läugnete Herr Bessalié, obgleich er sich sonst auf keine Erläuterung einläßt, die Anwendung jener Metalle aufs Bestimmteste. Da aber auf lange Bewahrung eines chemischen Geheimnisses nicht zu rechnen ist, so hat Herr Bessalié bereits die betreffende Behörde um den gesetzlichen Schutz gebeten, der ihm die Vortheile seiner Erfindung sichern kann.

Der 1837 verstorbene Consistorialrath, Superintendent und Hofprediger Erdmann Wunster hatte an seinem 50jährigen Amtsjubiläum (s. Abend-Zeitung Nr. 202 1837) den Grund zu einer Versorgung für ältere, unverzorgte und unbemittelte Jungfrauen des höhern Bürgerstandes gelegt, aber der Tod überraschte ihn, ehe er die Sache völlig arrangiren konnte. Das Presbyterium der Hofkirche ergänzte jedoch das Unvollendete und die convocirte Versammlung derjenigen, welche das Stiftungs-Capital per 1000 Thlr. zusammengebracht, beschloß stimmmehrheitlich, daß von den 1000 Thlrn. einstweilen eine vorläufige Unterstützung, dann aber, sobald die Kräfte der Foundation es gestatten, ein lebenslängliches Unterkommen für arme, unbescholtene Töchter des höhern Bürgerstandes bestritten werden solle. Sobald das Capital auf 12000 Thlr. angewachsen ist, soll ein Versammlungshaus für die oben bezeichneten Individuen erworben und eingerichtet werden, worin die Inquilinen freie Wohnung, Heizung, Bedienung, Antheil an den Büchsengeldern, Geschenken und Legatzinsen, freie ärztliche Pflege und nach dem Tode ein anständiges Begräbniß erhalten sollen. Möge die Bewirklichung dieser segensreichen Idee recht nahe seyn!

Der als Meister in physikalischen und magischen Künften bekannte W. Appel, der die Feldzüge der französischen Armee in Spanien und Rußland mitgemacht hat und in Pariser Journalen neben Philadelphia und Pinetti, und über Bosco placirt worden, ist von Posen hierhergekommen, um Vorstellungen zu geben. Diesem Manne folgt überall das rühmliche Zeugniß nach, daß er zum Besten Hilfsbedürftiger mit seinem Pfunde wuchere.

Ein norddeutscher Balladen- und Liedersänger (etwas marktschreierischer Titel), Namens Egersdorff gab im Hotel de Pologne einige musikalische Soireen, die angenehm unterhielten. Der junge Dilettant hat eine weiche, elegische Tenorstimme, und es wäre wohl zu wünschen, daß er sein Talent zu reellerm Zweck, als zu Bänkelsängerfahrten, auf denen ohnedieß keine Bervollkommnung möglich, kultivire. Eines seiner Lieder, das am besten gefiel, nämlich „Schneeglöckchen am Grabe“ ist auch bereits mit Pianofortebegleitung bei C. Franz hier erschienen.

(Beschluß folgt.)